

Predigt
für den 6. Sonntag in der Osterzeit C
IN St. Anton, 01.05.2016

Offb 21,10-14.22-23 – Joh 14,23-29

Die Welt wird friedlicher

* Die Menschenrechtsorganisation „amnesty international“ veröffentlichte im Dezember 2015 eine Ausgabe ihrer Mitglieder-Zeitschrift, die den Titel trug: „Alles wird gut. Was uns Mut macht.“ Normalerweise ist die Zeitschrift voll mit Hinweisen auf Menschenrechtsverletzungen in aller Welt, doch in dieser Ausgabe überwogen die positiven Meldungen. „amnesty international“ wollte zeigen, dass auch vieles gut läuft auf unserem Erdball, und die Leser dazu ermutigen, diese positiven Impulse selber aufzugreifen.

Unter anderem war in ein Interview mit einem amerikanischen Psychologie-Professor zu lesen, der nach umfangreichen Forschungen zu der Erkenntnis kam: Seit es die Menschheit gibt, lebt sie derzeit vermutlich in ihrer friedlichsten Epoche.

Wie kommen Sie zu dieser Erkenntnis? wurde der Professor gefragt; Bürgerkriege im Nahen Osten, Menschenrechtsverletzun-

gen in Afrika, islamischer Terrorismus mittlerweile auch in Europa lassen eigentlich das Gegenteil vermuten, nämlich dass es derzeit in der Welt besonders unfriedlich zugeht. Darauf antwortet der Professor: „Zum einen erfuhr ich, dass früher in Stammeskriegen deutlich mehr Menschen starben als in den Kriegen der Moderne, selbst als in den beiden Weltkriegen. Natürlich nicht in absoluten Zahlen, aber in Relation zur Gesamtbevölkerung. Das heißt: Früher war es wahrscheinlicher, im Krieg zu sterben. Zum anderen lernte ich, dass Mordraten in Europa enorm gesunken sind. Die Wahrscheinlichkeit, ermordet zu werden, war im Mittelalter und in der frühen Neuzeit um ein Vielfaches höher als im 20. Jahrhundert.“¹

Auch andere Phänomene der Gewalt wie Todesstrafe oder Kindesmissbrauch seien gegenwärtig auf einem historisch niedrigen Stand, so der Professor. Als Gründe dafür, dass die Menschheit immer friedlicher geworden ist, gibt er an: „Zum Beispiel [haben] demokratische Regierungen dafür gesorgt, dass sich Menschen nicht mehr wahllos die Köpfe einschlagen. Der Aufstieg des Handels führte dazu, dass Menschen lebendig mehr wert waren als tot, denn mit Leichen macht man keine guten Geschäfte. Auch die Alphabetisierung hat beim Rückgang der Gewalt eine Rolle gespielt. Wenn wir Romane und Zeitungen lesen, lernen wir, uns in andere Men-

¹ Das ganze Interview ist hier nachzulesen:
<http://www.amnesty.de/journal/2015/dezember/herr-pinker-rechnet-mit-frieden?>

schen hineinzusetzen und für fremdes Leid empfänglich zu werden. Und der Aufschwung von Bildung und Wissenschaft führte wiederum dazu, dass wir Gewalt – so wie Hunger oder Krankheit – als ein Problem begreifen konnten, das wir lösen wollen.“

Der Professor warnt davor, sich angesichts dieser Entwicklung zurückzulehnen und darauf zu warten, dass die Welt von selber zu immer mehr Frieden findet; er betont: *„Die Welt ist friedlicher geworden, weil sich Menschen in der Vergangenheit erfolgreich dafür eingesetzt haben. Und wir können die Welt noch friedlicher machen.“*

- * Ich halte diese Gedanken für hochinteressant, liebe Schwestern und Brüder. Sie ermutigen mich, dass ich mich da, wo ich lebe, für weniger Gewalt und für mehr Frieden einsetze und nicht in Resignation verfallende, wenn ich wieder eine neue Nachricht von Terror und Krieg höre. Bei all dem Schrecklichen, was Tag für Tag geschieht: Es gibt Hoffnung für den Planeten Erde – und deswegen bringt es etwas, wenn dessen Bewohner sich für das Gute engagieren!
- * Wenn der Professor recht hat, war die Welt noch nie so friedlich wie derzeit; früher war also nicht alles besser, auch in biblischen Zeiten war die Menschheit von schlimmerer Gewalt geplagt als heute. Da ist es interessant, dass Jesus angesichts des Unfriedens

seiner Zeit seine Jünger ermutigt: „Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht.“ Unmittelbar vorher verspricht Jesus: „Der Beistand, der Heilige Geist, wird euch alles lehren“, was dem Frieden dient. Dazu gebe ich, Jesus, euch meinen Frieden, damit ihr ihn in euch tragt und um euch herum ausbreiten könnt.

Jesus ist davon überzeugt, dass seine Jünger mit der Kraft des Heiligen Geistes erfolgreich für mehr Frieden tätig sein können. Seine Jünger werden ihn nicht enttäuschen; im Gegenteil: Ihr heilsames Reden und Tun wird dafür sorgen, dass die Christen hoch angesehen sind. Trotz Verfolgungen von mehreren Seiten breitet sich das Christentum immer weiter aus – nicht durch Drohungen oder Zwang, sondern weil viele Menschen fasziniert sind von dem vielen Guten, das die Christen bewirken, und zu dieser etwas anderen Gemeinschaft dazugehören wollen.

- * Am Anfang des Christentums hat das also bereits bestens funktioniert: Christen ließen sich nicht beunruhigen; unverzagt ließen sie den Heiligen Geist in ihnen wirken und wurden so Boten des Friedens, den Jesus ihnen vorgelebt und weitergegeben hat. Wir wissen aus der Geschichte, dass es auch andere Zeiten gab, als durch Christen schlimmes Unrecht geschah – immer dann, wenn Christen nicht am Wort Jesu festhielten und meinten, mit Gewalt die Botschaft Jesu verbreiten zu müssen. Dies konnte nicht klappen, weil diese Botschaft von Liebe und Frieden und Gewaltlosigkeit

spricht.

Gott sei Dank, diese Zeiten sind längst vorbei. Derzeit gehört das Christentum zu den friedlichsten Religionen, wofür wir dankbar sein dürfen. Die Worte Jesu motivieren uns als Christen auf noch viel tiefere und intensivere Weise als die wissenschaftlichen Erkenntnisse des anfangs zitierten Psychologie-Professors, für den Frieden tätig zu bleiben.

- * Und so dürfen – und sollen! – wir ebenso unverzagt wie die ersten Jünger Jesu darauf vertrauen, dass der Heilige Geist unser Beistand ist. Wir müssen angesichts der täglichen Meldungen von Unrecht und Gewalt, von Terror und Krieg nicht in Hoffnungslosigkeit verfallen. Stattdessen können wir uns daranmachen, den Frieden, den Jesus uns hinterlassen hat, unserer kleinen Welt weiterzuschicken. Wir sind bei dieser Aufgabe nicht allein, sondern haben einen starken Partner an unserer Seite: Den Heiligen Geist, der uns beisteht, der uns seine Kraft gibt, der in uns wirkt, damit unsere kleine Welt friedlicher wird. Gerade dadurch halten wir die Hoffnung lebendig, dass auch die große Welt immer mehr zum Frieden findet.